

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Osternacht, 30. März 2024, 21:30 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt zum Hochfest der Auferstehung des Herrn – Feier der Osternacht im Jk B –  
Samstag, 30. März 2024, 21.30 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Gen 1,1-2,2;  
Ex 14,15-15,1;  
Bar 3,9-15.32-4,4;  
Ez 36,16-17a.18-28;  
Röm 6,3-11;  
Mk 16,1-7.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
lieber Schwestern und Brüder,  
liebe Gemeinde!

I.

Leben statt Tod! So lässt sich das Ostergeheimnis kurz und knapp zusammenfassen, zumindest aus christlicher Perspektive. Was wir in den vergangenen Tagen und Wochen in den Gottesdiensten von Palmsonntag über Gründonnerstag, Karfreitag bis hin zur heutigen Osternacht nachvollzogen haben, also die wechselvolle Geschichte vom Leiden Jesu bis zu seiner Herrlichkeit, von seiner Kreuzigung bis zu seiner Erhöhung, und von seiner Passion bis hin zu seiner Leidenschaft für die Menschen, das ist eine Herausforderung für die Augen unseres Glaubens, mit denen wir als überzeugte Christinnen und Christen leben.

Mir hilft es sehr, die Wirklichkeit des Glaubens heute besser zu verstehen, wenn ich in diesem Glauben weiß und auch realisiere: Wer die Augen vor dem Kreuz verschließt, der verschließt und verdrängt die Wahrheit der Geschichte Jesu. Und wer im Tod Jesu nicht den Beginn des neuen Lebens sieht, der verkennt das Geheimnis der Geschichte Jesu. Beides gehört zusammen: Die

Wahrheit der Geschichte Jesu und das Geheimnis der Geschichte Jesu. Der frühere Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, hat es einmal auf den Punkt gebracht und gesagt: Wer das Geheimnis der Geschichte Jesu und dessen Wahrheit zusammensieht, der hat „Osteraugen“. Ein wunderbares poetisches Wort für mich: „Osteraugen“. Denn wer „Osteraugen“ hat, der sieht vom Tod bis zum Leben, von der Schuld bis zur Vergebung, von der Trennung bis zur Einheit, von den Wunden bis zur Herrlichkeit, vom Menschen bis zu Gott. Und – er sieht noch weiter: Von Gott bis zum Menschen und vom Ich bis zum Du. So geht Leben aus österlicher Kraft. Das ist Ostern.

## II.

Leben aus österlicher Kraft ist ein Leben mit „Osteraugen“. Selbst den Frauen und Jüngern, denen Jesus als der Auferstandene erscheint, fällt das zunächst schwer. So sprechen die biblischen Texte, erst recht das heutige Evangelium, das den eigentlichen Schluss des Markusevangeliums erzählt. Denn dort wird sehr nüchtern berichtet, dass die Frauen zum Grab Jesu kommen wollen, um ihn zu salben, ihn aber nicht wiederfinden, sondern nur einen jungen Mann sehen, der mit einem weißen Gewand bekleidet dort sitzt (vgl. Mk 16,2-5). Die Frauen hören dann von diesem Engel die Nachricht, Jesus, der Gekreuzigte, ist auferstanden und geht allen nach Galiläa voraus. Dort werden sie ihn sehen (vgl. Mk 16,6-7).

Dieser offene Schluss des Evangeliums nach Markus entspricht, so meine Wahrnehmung, sehr unserem eigenen Leben. Wir leben in einer Zwischenzeit und müssen immer wieder lernen, mit neuen Augen, die sich öffnen, neu sehen zu lernen. Denn nur wer „Osteraugen“ hat, also Neues sieht, und der Wirklichkeit andere Dimension zutraut als bisher bekannt, der kann erfahren, wie umwälzend Ostern ist. Es geht darum, dass Leiden Jesu und seine Auferstehung zusammen wahrzunehmen als ein Geschehen, das uns sowohl von der Wahrheit der Geschichte Jesu erzählt, der immer wieder die Grenzen des Todes, der Ablehnung und der Feindschaft durchbrochen hat, als auch vom Geheimnis seines Lebens zu berichten, das Versöhnung, Liebe, Trost und Hoffnung bringt. Es geht also darum, dass Ostern die Welt und das Leben der Menschen verändern kann. Es geht um das Leben gegen den Tod! Das ist die bleibende Herausforderung – bis heute.

Hier kreuzen sich verschiedene Wirklichkeitsverständnisse, die aber nötig sind, um im Glauben zu leben und von Gott her das Leben der Menschen zu verstehen und vom Menschen her auf Gott zu blicken. Das heutige Evangelium verschweigt, wie das gehen kann. Nicht umsonst ist darum

später noch ein anderer Schluss an das Markusevangelium angefügt, wie die Bibelwissenschaftler uns sagen, um genau diese Perspektiven neu sehen zu lernen. Es ist auch schwer auszuhalten, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, wir aber nicht wissen, wie er uns begegnen will.

Bedeutsam aber bleibt, gerade wenn wir auch Ostern im Licht der gehörten Schrifttexte aus dem Alten Testament und aus dem Römerbrief lesen, dass Jesus von Nazareth als konkrete Person der Geschichte präsent bleibt. Wer mit „Osteraugen“ das Leiden und die Auferstehung Jesu betrachtet, der sieht: Jesus ist und bleibt derselbe vor und nach der Auferstehung. Jesus ist nach wie vor der Gesandte, der Sohn Gottes, der für die Menschen da ist vor und nach seiner Auferstehung, vor und nach seinem Tod. Er will mit den Menschen in Kontakt bleiben! Was er vor Ostern begonnen hat, dass soll nach Ostern weiterwirken!

### III.

Darum auch sind nach Ostern die vielen Geschichten der Begegnungen Jesu mit den Frauen und den Jüngern so bedeutsam. Wenn wir heute mit der ersten Lesung von der Schöpfungsgeschichte hören, dass Gottes Geist über den Wassern schwebt und Gott aus dem Nichts das Leben schafft, so ist es eine erste Einladung, „Osteraugen“ zu schulen, die vom Dunkel zum Licht, vom Nichts zum Leben, vom Tod zur Ewigkeit schauen können. Hierbei geht es nicht um eine Wiederbelebung eines Leichnams, quasi als würde Jesus einfach in das irdische Leben zurückkehren. Jesus bleibt mit allen Wunden! Auferstehung ist nämlich Aufbruch ins Himmlische, ins ganz und gar von Gott Bestimmte, nicht mehr an Raum und Zeit, nur noch an das von ihm geschenkte Leben gebunden. Durch geschlossene Türen auch geht Jesus darum nicht, um das Wunderliche seiner Geschichte zu betonen, sondern weil das Wunderbare einer Begegnung mit Jesus an keine irdischen Grenzen mehr gebunden ist.

Für die Situation unserer Kirche und unseres Glaubens in einer Welt der Freiheit und der Suche nach Beständigem ist das hoch bedeutsam. Wir Christen können vom Tod und der Auferstehung Jesu her Zeugnis geben von jenem Gott, der uns in Jesus begegnen will und ihn darum an keine irdische Grenze mehr bindet. Unser Glaube ist mehr als Gewohnheit und Tradition, sondern hat immer Erschütterndes und Umwälzendes an und in sich. Wird uns dies immer wieder existenziell bewusst, wenn wir Ostern feiern, wie sehr wir „Osteraugen“ brauchen, die, gerade angesichts des Lähmenden, des Angstmachenden und des Mühevollen zeigen, wie anders die Wirklichkeit sein

kann, wenn wir sie mit den „Osteraugen“, mit den Augen der schöpferischen Kraft Gottes anschauen? Dass wir dabei mit der traumwandlerischen Sicherheit der Evangelisten an die äußersten Grenzen des Vorstellbaren und Sagbaren gehen müssen, ist mir bewusst. Uns bleibt auch als Christen heute nichts anderes, gerade angesichts der Naturwissenschaften und der wachsenden und durch die künstliche Intelligenz noch beförderten Wahrnehmung von Wirklichkeiten, bis an die Grenzen des Vorstellbaren und Sagbaren zu gehen. Dort erst bewähren sich unsere „Osteraugen“, weil sie mehr und weiter sehen. Das ist, bleibt und darf die Zugabe der Menschen sein, die wissen, dass es mehr gibt, als das, was ist im Sinne von dem, was zu sehen und festzustellen ist. Die tieferen anderen Wirklichkeiten, die uns von einem anderen Seinszustand her beschäftigen und bewegen, haben eine genauso große Bedeutung. Mit „Osteraugen“ zu sehen, heißt, einzubekennen, dass wir solche Grenzen überwinden müssen und können.

#### IV.

Eine der bedeutensten Grenzen, die wir zu überwinden haben, ist die der Angst. Das ist auch im Evangelium so. Die Frauen ängstigen sich, weil sie nicht wissen, was ihnen geschieht, als sie Jesus nicht im Grab liegen sehen. Gleiches gilt auch für Petrus, wenn wir daran denken, dass er so von Ängsten getrieben wird, dass er leugnet, mit Jesus zusammen gewesen zu sein, weil er Angst hat um das eigene Leben, Angst davor, dasselbe Schicksal wie Jesus zu erleiden. Er und die Jünger haben Angst, wegen der Solidarität mit Jesus verfolgt zu werden, haben Angst vor der Kreuzesnachfolge, Angst vor dem eigenen Versagen, Angst vor der eigenen Hilflosigkeit. Es geht aber auch um die Angst des Petrus, seine eigene Sendung als Menschenfischer als Illusion erkennen zu müssen. Scheitert Jesus, scheitert Petrus selbst. Alle diese Ängste sind mehr als verständlich. Überwunden werden können sie nicht mit Appellen, auch nicht mit Durchhalteparolen und schon gar nicht mit Schulterklopfen.

Gerade in unserer Welt sehe ich das auch in der Kirche, aber auch woanders. Es gibt überall zu viele Ängste. Es gilt, sich mit Nüchternheit einer schwierigen und sehr zerdehnten Wirklichkeit zu stellen, die nicht mehr einfach in den „Griff zu bekommen“ ist. So Vieles, was ich zurzeit politisch, aber auch militärisch und sonst wie erlebe, macht nicht selten den Eindruck, als sei es von solchen Ängsten getrieben, die lähmende Kraft haben. Souveränität weiß anders mit diesen Grenzen, aber auch mit den Zielen umzugehen und kann sie dann auch öffentlich mutig vertreten.

Im Glauben zumindest kann ich sagen, dass Ängste zu überwinden der helfen kann, an den wir glauben, nämlich Jesus Christus. Von ihm geht die Initiative aus, als er zu den Jüngern kommt, sich in ihre Mitte stellt, sich ihnen zu erkennen gibt, sie anredet und ihnen seine bleibende Gegenwart zusagt. Auf diese Weise überwindet Jesus die Angst seiner Jünger, indem er ihnen die Erfahrung vermittelt, bei ihnen zu sein. Solche positiven Erfahrungen von Begegnungen helfen, den realen Ängsten zu begegnen und eine Ahnung von dem Himmel zu bekommen, der sich öffnet für den, der mit „Osteraugen“ zu sehen lernt.

V.

Am besten zeigt sich dies am s. g. „ungläubigen Thomas“, der eine bleibende Situation aller Christen zeigt, dass nämlich Glaube und Zweifel auf's Engste miteinander verbunden sind. Entscheidend ist aber, dass Jesus im Zweifel des Thomas anwesend ist. Jesus ist sozusagen da, als Thomas ihn braucht. Allerdings zeigt Jesus sich ihm so, dass sein Wunsch nach handfester Vergewisserung überholt wird. Jesus ist nämlich bereit, sich anfassen zu lassen, doch dazu kommt es gar nicht. Die Bereitschaft Jesu allein ist es, dass Thomas bekennt: „Mein Herr und mein Gott“ (Joh 20,28). Genau hier zeigt sich auf eine besondere Weise, was von der zentralen österlichen Lesung aus dem Alten Testament zu sagen ist, nämlich vom Durchzug durch das Rote Meer, die niemals bei einer Osternacht fehlen darf. Mit was für Ängsten sind die Israeliten unterwegs und was Unglaubliches geschieht ihnen! Sie werden überrascht von der Initiative Gottes, der ihnen neues Leben schenkt, der ihre Ängste ernst- und annimmt und sie zu überwinden hilft.

Das könnte auch für uns gelten, gerade wenn wir uns mit Blick auf die Werte, für die wir einstehen, oftmals von Ängsten geplagt wissen, ob sie noch angenommen werden. Hier gilt: Wer für die Freiheit einstehen will, wer für die Menschenrechte, wer für die Gleichheit aller und wer gegen Schwarzmalerei, Wut, Zorn und Schlechtederei in dieser Welt Stellung bezieht, der braucht eben „Osteraugen“, die weiter sehen und tiefe Täler durchschreiten mit Blick auf das helle Ziel, auf das sie zugehen. Sonst wäre das Volk Israel nicht heil durch das Rote Meer gekommen. So kommen auch wir nicht durch die Roten Meere unserer Zeit, wenn wir nicht mit einem solchen Vertrauen unseren Weg gehen. Hier gilt, was auch von Ostern zu sagen ist, dass nämlich die zentrale Botschaft der Auferstehung Jesu nicht durch einen zwingenden Beweis

erbracht werden kann, durch kein unwiderlegbares Argument, durch keine unaufhörliche Kette von österlichen Visionen. Es gilt und gibt schlicht nur das Zeugnis derer, die erzählen, dass sie ihn, den Auferstandenen, gesehen haben und dass sie glauben. Das muss genügen. Aus seiner solchen Kraft kann ein Ethos erwachsen, das hilft, das Böse zu überwinden, Kriege zu beenden und die Würde der Freiheit in allem zu bewahren, gegen den Wahn und den Terror von Unrecht, Kriegsmaschinerie und –tyrannei, von Abgrund, Mord und Tod. Dabei können wir im christlichen Glauben auch lernen, dass Vieles solcher Bewegungen mit dem Geschenk der Gegenwart Gottes zu tun hat, also mit dem, was wir Gnade nennen, die wir nicht machen können, sondern die uns geschenkt wird.

## VI.

Damit ist schließlich ein Letztes verbunden, was an Ostern von größter Bedeutung ist. Es geht um den ersten Gruß Jesu an die Jünger, der ein Geschenk und eine Zusage ist: „Friede sei mit Euch“ (vgl. Joh 20,19.21.26). Hier zeigt sich, was Gott im Drama des Lebens uns Menschen oft abverlangt, nämlich alles zu geben, damit alles neu wird. Abraham z. B. lernt auf neue Weise den Gott des Friedens kennen. Friede ist niemals Ergebnis von Konventionen, sondern immer von der inneren Überzeugung, dass das Gute in den Menschen und unter den Menschen leben soll. Bei Jesus selbst gibt es das wunderbare Wort: „Frieden hinterlasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch, nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn Euch“ (Joh 14,27). Es muss immer darum gehen, einen Frieden zu wollen, der die Angst, die Furcht, den Kleinmut und die Verzagtheit überwindet und Versöhnung schenkt und der lehrt, auf Gewalt und Hass mit Liebe zu antworten. Es geht immer um einen Frieden, der vom Unglauben zu Vertrauen auf Gott führt.

Dafür gilt es, alles zu geben, damit der Mensch und seine Würde, die aus seinem Recht rührt, als Person anerkannt zu werden, unbedingt geachtet wird und bleibt. Echter Friede hat mit Freude zu tun, und auch darum brauchen wir „Osteraugen“, damit wir uns als Christen von einem solchen Glauben finden und tragen lassen. Die österliche Freude lässt sich davon anstecken, weil der empfangende Friede freimacht und sich auch angesichts des Geheimnisses des Todes Gott ganz anvertraut und überlässt.

## VII.

In allen solchen Lebenslagen kann sich im Glauben der verschlossene Himmel für uns Menschen

öffnen, wenn wir nicht zuletzt zuvor die Widersprüche zwischen unseren Lebenserfahrungen und den oft überhöhten Glaubensforderungen tilgen. Es geht darum, sich zu fragen: Wie wäre es wohl, wenn wir im Glauben ohne Verzagtheit, ohne Verunsicherung, sondern schlicht in einem Klima des Vertrauens für und mit anderen die Sehnsucht nach dem geöffneten Himmel leben würden? Es bräuchte dafür „Osteraugen“. Ich bin mir sicher, wir Menschen würden dann mehr und weiter sehen, als nur bis zum Tod, bis zur Unsicherheit, bis zur Verzweiflung. Wir würden sehen bis zur Liebe und zum Leben! Das feiern wir mit dem Fest der Auferstehung. Ich wünsche es Ihnen, unserer Kirche und allen Menschen von Herzen und mit Glauben.

Ihnen allen ein gesegnetes Fest der Auferstehung des Herrn – mit „Osteraugen“ erhellt vom Glauben. Amen.